

## Friedrich Jodl und der Wiener Volksbildungsverein

*Wir müssen uns für volksbildnerische Aufgaben interessieren aus drei Gründen: um der politischen Entwicklung willen, um der Wissenschaft willen, um des Volkes selbst willen.<sup>1</sup>* Friedrich Jodl

Eingebettet in kurze Skizzierungen des gesellschaftlichen Bedarfs an Volksbildungsvereinen und der Gründungsgeschichte des Wiener Volksbildungsvereins werden im Folgenden Jodls Bildungsprogramm und sein Wirken als Obmann des Wiener Volksbildungsvereins von 1898 bis 1910 dargestellt – eine Funktion, die er neben seiner beruflichen Tätigkeit als Inhaber des Lehrstuhles für Philosophie an der Universität Wien von 1896 bis 1914 ausübte.

### 1. Gesellschaftlicher Bedarf an Volksbildungsvereinen

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gab es (auch) auf dem cisleithanischen Gebiet der österreichisch-ungarischen Monarchie eine hohe Rate an Halb-<sup>2</sup> und Analphabeten bei den über Zehnjährigen, 1910 lag sie noch bei durchschnittlich 18,7%.<sup>3</sup> Dies wurde von staatlicher Seite als Hemmschuh für die wirtschaftliche Entwicklung angesehen. Nach dem verlorenen Krieg gegen Preußen 1866 und dem 1867 erfolgten Ausgleich mit Ungarn wurde mit dem Reichsvolksschulgesetz 1869 schließlich das Schulwesen reformiert, indem eine achtjährige Schulpflicht an öffentlichen Schulen gesetzlich verankert und damit einhergehend eine Ausweitung der Unterrichtsfächer verfügt wurde.<sup>4</sup> Die gesetzliche achtjährige Schulbildung erwies sich jedoch als mangelhaft und nur auf berufliche Zwecke ausgerichtet.<sup>5</sup> 1883

wurde das Reichsvolksschulgesetz novelliert. Die vormalige Pflicht, an einer öffentlichen Schule am Unterricht teilzunehmen, wurde aufgeweicht. Sofern Kinder höhere Schulen, gewerbliche oder landwirtschaftliche Schulen besuchten, galt der Besuch dieser Schulen, „insofern diese [Schulen] nach ihrer Einrichtung geeignet erscheinen“, als Ersatz für den Volksschulunterricht an öffentlichen Schulen.<sup>6</sup> Außerdem durften Kinder weiterhin zu Fabrikarbeit herangezogen werden. Die gesetzlich verankerte Schulpflicht mutierte somit zu einer Unterrichtspflicht, die von den Erziehungsberechtigten zu gewährleisten war.

Ein weiterer Aspekt, der bei der Betrachtung der Bildungssituation zu berücksichtigen ist, ist der enorme Bevölkerungszuwachs in der Residenzstadt Wien zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Waren es 1880 726.000 Einwohnerinnen und Einwohner, so stieg deren Zahl durch den Zuzug, hauptsächlich aus rural-dörflichen Gebieten Tschechiens, der Bukowina und Galiziens und nach der Eingemeindung von Wiener Vororten im Jahr 1910 auf eine Bevölkerungszahl von 2.031.000 an.<sup>7</sup> Weiterer Bedarf an Schulen für Primär- und Sekundarbildung war gegeben und dies vor allem im Westen Österreichs, wo die Anzahl der Schulen völlig unzureichend war, wohingegen sich in Wien der Ausbau des Schulsystems bereits auf einem höheren Niveau befand.<sup>8</sup>

Eine weitere Triebfeder für die Gründung von Volksbildungsvereinen ist auf Seite der Universitätslehrenden, respektive der ordentlichen Universitätsprofessoren, auf dem cisleithanischen Gebiet auszumachen. Die Bedingungen für Forschung und Lehre in Österreich waren geprägt durch staatliche Zensur, um das Eindringen aufklärerischer Ideen an den Universitäten zu verhindern<sup>9</sup>, und mangelhafte Ausstattung der Forschungsstätten an den Universitäten. In den Volksbildungshäusern, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts vorerst nur in Wien entstanden, wurden unter anderem naturwissenschaftliche Kabinette und Laboratorien eingerichtet, die im Vergleich zu jenen an der Wiener Universität weit aus besser ausgestattet waren.<sup>10</sup> Disziplinen wurden an den Volkshochschulen integriert, die an den Universitäten noch nicht etabliert waren. Die Teilnahme an Veranstaltungen der Volkshochschulen war für Männer als auch für Frauen gleichermaßen möglich. Die Vortragstätigkeit konnte, sofern man die Abhängigkeit von Subventionen außer Acht lässt, autonom durchgeführt werden.

## 2. Gründungsgeschichte des Wiener Volksbildungsvereins

Vor diesem Hintergrund entstanden in den heutigen österreichischen Bundesländern Steiermark (1870), Oberösterreich (1872), Niederösterreich (1885) und schließlich in Wien<sup>11</sup> (1887 beziehungsweise 1893) sogenannte Volksbildungsvereine. Der Niederösterreichische Volksbildungsverein, der am 7. April 1885 in Krems gegründet wurde, hatte aufgrund der über Niederösterreich hinausreichenden Vortragstätigkeit bald Mitglieder auch aus Wien. Bereits eineinhalb Jahre nach Gründung des Vereins wurde geplant, einen

Zweigverein in Wien einzurichten. Die anders gelagerten Bildungsbedürfnisse der städtischen Bevölkerung ließen einen gesonderten Wiener Zweigverein erforderlich erscheinen.

Der Verein richtete sich an die Schulentlassenen, die sich neben ihrer Berufstätigkeit auch der (Selbst-)Bildung widmen sollten. Mittels der Einrichtung von Volksbibliotheken und Lesehallen und durch das Veranstalten von Vorträgen sollten die Menschen zur Bildung bewogen werden, wie aus dem „Aufruf!“ hervorgeht, der im ersten Tätigkeitsbericht des neu gegründeten (Zweig-)Vereins abgedruckt wurde. Der „Aufruf!“ diente der Werbung um finanzielle Unterstützung der dargestellten geplanten Aktivitäten.<sup>12</sup> Am 22. Jänner 1887 wurde die Gründungsversammlung des „Allgemeinen Nieder-Österreichischen Volksbildungs-Vereins – Zweigverein Wien und Umgebung“ abgehalten. Der Verein wurde mit 14. April 1893 selbstständig und nannte sich von da an „Wiener Volksbildungsverein“<sup>13</sup>.

## 3. Jodls Wirken in der Volksbildung außerhalb Österreichs

Bereits zur Zeit seiner universitären Tätigkeit in München – wo er sich 1880 im Fach Philosophie habilitierte – hielt er Vorträge im Münchner Volksbildungsverein.<sup>14</sup> Dass Jodls Vortragstätigkeit als bereichernd für die Zuhörerinnen und Zuhörer angesehen wurde, geht aus einem Brief des Vorstandes des Münchner Volksbildungsvereins vom 23. Juli 1885, gezeichnet von dessen erstem Vorsitzenden, Bürgermeister Johannes von Widenmayer, an Friedrich Jodl, hervor: „Die Generalversammlung [...] bedauert doch aufrichtig den großen Verlust, der München und speziell unseren Verein durch Ihr Schei-

den von München trifft. Euer Hochwohlgeboren haben Ihr Leben durch Wissenschaft und Lehre den Aufgaben der Volksbildung und Volkserziehung gewidmet und mit der wunderbaren Macht Ihrer Rede, die ebenso den Gebildeten entzückt wie den einfachsten Mann tief ergreift, unser Vortragswesen mächtig gefördert.“<sup>15</sup> Als Jodl 1885 zum ordentlichen Professor an die Universität Prag berufen wurde, setzte er auch in dieser Stadt sein volksbildnerisches Wirken fort. Neben seiner Vortragstätigkeit war er 1891<sup>16</sup> Mitbegründer der „Gesellschaft zur Förderung Deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen“.<sup>17</sup> Mitglieder waren zum Beispiel Dozenten der Deutschen Universität in Prag. Die Gesellschaft setzte sich zum Ziel, Leistungen Deutscher auf den Gebieten der Wissenschaft, der Kunst und Literatur in Böhmen, konkret Präsentationen der Werke und Veröffentlichungen von Literatur (finanziell) zu unterstützen.<sup>18</sup> Schließlich war Jodl 1896 bis zu seinem Tode 1914 ordentlicher Professor für Philosophie an der Universität Wien.<sup>19</sup> Als ehrenamtlicher Funktionär wirkte er im Wiener Volksbildungsverein.

## 4. Jodls Weltanschauung und Bildungsverständnis

### 4.1. Weltanschauung

Mit zwei Aspekten beziehungsweise Selbstzuschreibungen lässt sich Jodls Weltanschauung im Kern zusammenfassen: „Realismus auf theoretischem und [...] Idealismus auf praktischem Gebiet.“<sup>20</sup> Als Realist, der den naturalistischen Monismus vertrat, trat er gegen Metaphysik und Unbeweisbares auf, ob schon er in den Religionen, im Glauben im Idealfall die „Verwirklichung des Sittengesetzes, eine vollkommene Moral“

sah, doch dies in der Realität noch nicht verwirklicht vorfand.<sup>21</sup> Das Ziel sollte für alle Menschen die Entwicklung zur sittlichen Vervollkommenung sein, die einher geht mit der Ausbildung des Intellekts und mit der Weckung des Verantwortlichkeitsgefühls des Einzelnen. Ein Ziel, das von allen, wenn auch auf unterschiedlichen Wegen, angestrebt werden sollte.<sup>22</sup> Die ethischen Gesellschaften<sup>23</sup> erachtete er als dafür am Besten geeignet. In Vorträgen und Zeitschriftenartikeln sprach er sich für die Trennung von Kirche und Staat aus und plädierte für die Einführung eines ethischen neben dem konfessionellen Schulunterricht.<sup>24</sup>

In den zahlreichen Nachrufen auf Friedrich Jodl beziehungsweise auf Gedenkfeiern anlässlich seines Ablebens oder seines 20. Todestages wurde er als allgemeines Vorbild dargestellt. Zum Beispiel nannte ihn Wilhelm Börner, seines Zeichens Arzt, Pädagoge und Schriftsteller<sup>25</sup> sowie Schüler von Jodl und von 1906 bis 1909 auch hauptberuflicher Sekretär des Wiener Volksbildungsvereins,<sup>26</sup> einen friedlichen und entschiedenen Kämpfer für die von ihm als höchste Kulturwerte angesehene „Geistes- und Gewissensfreiheit, Lehrfreiheit, Demokratisierung der Bildung, Befreiung von Aberglaube und kirchlicher Bevormundung“<sup>27</sup>. Ähnliches schrieb Emil Reich, Professor für praktische Philosophie (Ethik) und Ästhetik an der Wiener Universität und Mitgründer des Wiener Volksbildungsvereins.<sup>28</sup> Reich bedachte Jodl in seinem Nachruf, der auf der Titelseite der „Neuen Freien Presse“ abgedruckt wurde, mit den Worten „Kämpfer für Fortschritt und Freiheit, für Höherentwicklung und Geisteskultur“.<sup>29</sup> Ludo Moritz Hartmann, Historiker und Gründungsmitglied des Wiener Volksbildungsvereins und mit Emil Reich

Gründer der Volkshochschule Volksheim Ottakring 1901,<sup>30</sup> charakterisierte Jodl als „energischen Vertreter einer liberalen Weltanschauung“, der sich mit Vehemenz für die Freiheit von Forschung und Lehre und gegen eine Einflussnahme durch Parteipolitik einsetzte.<sup>31</sup>

#### 4.2. Bildungsverständnis

Betreffend Jodls bildungspolitische Position in der Volksbildung ist der von ihm selbst gehaltene Vortrag anlässlich der Eröffnung des Volksbildungshauses des Wiener Volksbildungsvereins im 5. Wiener Gemeindebezirk in der Stöbergasse 11-15 am 10. Jänner 1909<sup>32</sup> als programmatisch anzusehen.

Mit der Frage „Was heißt Bildung?“, so der Vortragstitel, behandelte Jodl die von ihm so bezeichnete „Gewissensfrage“<sup>33</sup>. In dem Vortrag entwarf Jodl ein Bildungsideal, das zur Leitmaxime seiner beziehungsweise der Bildungsarbeit im allgemeinen werden sollte. Bildung als schöpferischer, als schaffender Prozess, in dem sich der Mensch entwickelt, der zwar als tierisches Wesen fertig ist, wenn er das Licht der Welt erblickt, doch als menschliches Wesen erst dann, wenn er sich Bildung angeeignet lässt: „[...] der Mensch wird Mensch nur durch Bildung; der Mensch ohne Bildung bleibt Tier.“<sup>34</sup> Bildung wurde, was kritisch zu sehen ist, vom Bürgertum als Distinktionsmittel gegenüber den anderen Gesellschaftsschichten und als bestimmendes Wesensmerkmal des Menschen definiert. Im Fokus der damaligen Volksbildungsbewegung stand das Individuum, das zu selbstständigem Denken und zur Bildung angeleitet werden sollte, und nicht das Bestreben, Bildung als Mittel zur Sozialreform einzusetzen.<sup>35</sup>

Unter Bildung verstand Jodl eine Hinwendung des Menschen zu den kulturellen Schöpfungen der ganzen Menschheit, um sich diese zu eigen zu machen und mit diesen seine Persönlichkeit zu formen und darüber hinaus eine Verbindung zum Mitmenschen aufzubauen: „[...] Es gibt kein stärkeres Band zwischen den Menschen als Bildung. Die materiellen und politischen Interessen reißen sie auseinander; die Bildung schlägt über diese Abgründe immer wieder Brücken.“<sup>36</sup>

Doch setze dieses Verständnis von Bildung, so Jodl, eine Offenheit für andere Kulturen und Völker in Vergangenheit und Gegenwart voraus. Immerhin könne auch ein Arbeiter, der über sein Gesichtsfeld hinaus blickt, gebildet sein oder nach Bildung streben.<sup>37</sup> Somit sind Kenntnisse und Wissen nicht mit Bildung gleichzusetzen. So kann auch jemand, der einen kleinen Kenntnis- beziehungsweise Wissensschatz hat, sehr gebildet sein, denn „Bildung ist kein wie immer weit gespanntes und voll gerütteltes Maß an Kenntnissen und Wissen, sondern ist eine aus den gewonnenen Kenntnissen sich entwickelnde Kraft [Hervorhebung im Original]“<sup>38</sup>. Jodl sprach damit allen Menschen, ob sie nun bereits über relativ viele oder relativ wenige Kenntnisse verfügen mögen, ein „Recht“ auf Bildung zu und trat gegen jene auf, die meinten, dass Menschen mit keinem oder wenig Vorwissen mit neuen Kenntnissen nichts anzufangen wüssten.<sup>39</sup> Jodl erkannte auch, dass die sozialen Rahmenbedingungen (z.B. lange anstrengende Arbeitstage) für Bildung eine wesentliche Bedeutung hätten. Jodl trat trotzdem oder gerade deswegen für die Bildung der Arbeiterschaft ein. Er sah in der Bildung ein Mittel, ein mitunter mühevolleres (Erwerbs-)Leben leichter zu ertragen. Jodl sprach in diesem Zu-

sammenhang von einem „veredelnden Einflusse“ der Bildung.<sup>40</sup> Zusätzlich könne die Volksbildung helfen, Lücken in der praktischen Ausbildung zu schließen.<sup>41</sup>

Jodl fasste die Bedeutung der Bildung noch weiter, von der Bedeutung für die Einzelne/den Einzelnen bis hin zur Bedeutung für die Gemeinschaft. Auch wenn nur relativ Wenige in einer Gesellschaft forschend tätig sein und als Ergebnis ihrer Forschungstätigkeiten Erkenntnisse produzieren können, sind – so die Forderung Jodls – in demokratischen Gesellschaftsstrukturen Forschungserkenntnisse grundsätzlich allen zugänglich zu machen, da alle ihren Beitrag zu diesen Erkenntnissen geleistet haben.<sup>42</sup> Weiters sprach sich Jodl dafür aus, „zwei getrennte Pole unseres Volkstums einander zu nähern; ein Pol: die mit geistigem Bildungsstoff übersättigten gelehrten Kreise [...], der andere Pol: die nach Bildungsstoff gierigen, aufstrebenden, manuellen und geschäftlichen Kreise unseres Volkstums [...]“. In gemeinsamer Arbeit die Klassengegensätze [...] überwinden. Hier liegt das, was ich meine persönliche Überzeugung und gewissermaßen mein Programm nennen will.“<sup>43</sup>

Weiters bedürfe es – so Jodl weiter – für eine Demokratie der Bildung der Menschen, damit diese zum Beispiel auch Ämter im Sinne des Gemeinwohls übernehmen können, „denn ohne sie [Volksbildung; Anm. der Verf.] ist jede Demokratie nur Pöbelherrschaft.“<sup>44</sup> Über die Vermittlung, was gute Bildung sei, sollte die Sorge um selbige geweckt werden, in selbem Maße wie diese um Wohnungen und Arbeit vorhanden sein sollte.<sup>45</sup>

Aus sozialem Pflichtgefühl heraus übernahm Jodl schließlich die Obmannstelle des Wiener Volksbildungsvereins. Diese Stelle bot ihm die Möglichkeit daran mit-

zuwirken, die allgemeine Volksbildung, die er als Bedingung für sozialen und politischen Fortschritt ansah, zu verbreiten und zu vertiefen: „Ein Staat ist nur so viel wert und kann nur so viel erzeugen, als seine Bildung leisten kann.“<sup>46</sup>

#### 5. Jodls Wirken im Wiener Volksbildungsverein

Bevor auf Jodls Tätigkeit im Volksbildungsverein Bezug genommen wird, sei erwähnt, dass sich Jodl auch in Wien in der ethischen Bewegung engagierte. 1894 war er neben Bartholomäus von Carneri, Marianne Hainisch, Wilhelm Jerusalem, Julius Ofner und Berta Suttner Mitbegründer der „Ethischen Gesellschaft“ [später „Ethische Gemeinde“] in Wien.<sup>47</sup>

Jodl hatte bereits vor Beginn seiner Obmannschaft im Wiener Volksbildungsverein Kontakt zum Wiener Universitätsprofessor für Mineralogie, Friedrich Becke, sowie zum Direktor des botanischen Instituts in Wien, Richard Wettstein von Westersheim, deren Einstellungen er sowohl auf volksbildnerischem als auch universitärem Gebiet teilte.<sup>48</sup> Becke war von 1897 bis 1931 Mitglied des Ausschusses des Wiener Volksbildungsvereins und Wettstein gehörte von 1891 bis 1931 (mit Unterbrechung) dem Ausschuss an.<sup>49</sup> In der Jahresversammlung am 22. April 1898 wurde Jodl, nach Alexander von Peez (Obmann 1887-1892) und Alfred von Arneth (Obmann 1892-1897), zum dritten Obmann des Wiener Volksbildungsvereins gewählt.<sup>50</sup> Da dem jeweiligen Obmann des Vereins die Präsidentschaft des Centralverbands der deutsch-österreichischen Volksbildungsvereine, der 1892 vom Wiener Volksbildungsverein initiiert worden war, satzungsgemäß zustand, wurde Jodl somit auch dessen Funktionär.<sup>51</sup> In den



von Friedrich Jodl verfassten Schriften (Briefe, Tagebücher, Fach- und Zeitschriftenartikel) finden sich nur wenige Äußerungen, die Aufschluss über seine Aktivitäten im Volksbildungsverein geben.

Der Anteil Jodls an der Entwicklung des Vereins lässt sich auch anhand von Sekundärquellen nicht klar eingrenzen. Doch mit der Darstellung des Tätigkeitsspektrums des Volksbildungsvereins zur Zeit seiner Obmannschaft (1898-1910), die von Kollegen aufgrund der von ihm gesetzten Initiativen als eine der „glänzendsten und erfolgreichsten“<sup>52</sup> Phasen des Vereins charakterisiert wurde, lässt sich doch eine gewisse Gestaltungskraft vermuten: „In dieser Zeit [verm. 1896-1914 gemeint; Anm. der Verf.] war er in Wien der repräsentative Mann der Volksbildung, ein Leiter der sich häufenden Vereinsarbeiten, der sich nicht in Details verlor und den Überblick bewahrte; der auszugleichen verstand, wenn sich Gegensätze zeigten, und durch das Vertrauen, das ihm von weiten Kreisen der Bevölkerung entgegengebracht wurde, die einst vielfach angefochtene Stellung des Vereines selbst festigte; der die Chancen und Wagnisse neuer Unternehmungen vorsichtig abwog, aber wenn sie im Gange waren, seinen ganzen Einfluß einsetzte, um sie zu fördern.“<sup>53</sup>

Jodl beschrieb seine Tätigkeit im Wiener Volksbildungsverein als „Sysphusarbeit – wenn man die trostlosen politischen und intellektuellen Verhältnisse der hiesigen Bevölkerung bedenkt.“<sup>54</sup>

Was die politischen Verhältnisse zu jener Zeit betrifft, so ist die Situation während der Amtszeit des christlich-sozialen Bürgermeisters von Wien, Karl Lueger (1897-1910) zumindest zu skizzieren. Immer wieder kam es zu Repressalien, um den Verein in seiner Arbeit zu schwächen: Zuvor

zugesagte Räume für Veranstaltungen des Vereins wurden kurzerhand entzogen, kommunale Subventionen untersagt<sup>55</sup> und in das Bildungsangebot mit Zensuren eingegriffen, denn „die sogenannte Volksbildung [sollte sich] nur ja nicht etwa in Volksaufklärung verwand[eln]“<sup>56</sup>, weshalb tages- und parteipolitische Fragen im Bildungsangebot ausgespart werden mussten. Trotz der schwierigen Situation des Volksbildungsvereins aufgrund obrigkeitlicher Willkür und dem Versuch, Subvention von christlichsozialer Einflussnahme abhängig zu machen, ließ sich Jodl nicht erpressen und wich – so wie auch Ludo Moritz Hartmann – nicht von seiner Linie der parteipolitischen Neutralität ab.<sup>57</sup> Trotz dieser widrigen Umstände, so Jodl in einem Brief an seinen Bruder, wollte er „die Hand nicht davon lassen“.<sup>58</sup>

### 5.1. Bibliothekswesen

In Jodls Amtszeit wurde der Ausbau der „Volksbibliotheken“<sup>59</sup> des Wiener Volksbildungsvereins in Wien weiter vorangetrieben. Jodl sah die Volksbibliotheken, in denen unter anderem Jugendliteratur und allgemeinverständliche wissenschaftliche Literatur bereitgestellt wurde, als notwendige Ergänzung zu den „großen öffentlichen Bibliotheken“ und zu den auf kommerzieller Basis betriebenen Leihbibliotheken.<sup>60</sup> 1887 bis 1897, das heißt bis ein Jahr vor der Übernahme der Vereinsobmannschaft durch Friedrich Jodl, existierten in elf von insgesamt 19 Wiener Gemeindebezirken 13 Volksbibliotheken, zusätzlich 14 Gerichts-, Garnisons-, Krankenhaus- und Lehrlingsbibliotheken,<sup>61</sup> letztere jedoch nicht unter alleiniger Verwaltung des Wiener Volksbildungsvereins. Unter Jodls Obmannschaft erfolgte am 1. Jänner 1900 die Gründung einer „Volkswohnungs-

bibliothek“ mit einem Einzugsbereich von einigen wenigen Häuserblöcken. Als 14. und letzte Volksbibliothek des Volksbildungsvereins wurde am 1. September 1900 die „Arneth-Bibliothek“, benannt nach dem zweiten Präsidenten des Wiener Volksbildungsvereins, Alfred von Arneth (1819-1897), im 15. Wiener Gemeindebezirk eröffnet. Diese Bibliothek war mit vorwiegend historischen Büchern ausgestattet, die dem Volksbildungsverein zum einen aus dem Nachlass Alfred von Arneths zugefallen waren und zum anderen aus Büchern, die mit Mitteln aus dem eigens dafür eingerichteten Gedenkfonds angekauft wurden.<sup>62</sup> Diesen Bibliotheksgründungen folgten kleinere auf bestimmte Zielgruppen ausgerichtete Bibliotheken, so jene im 18. Wiener Gemeindebezirk, im Bezirksteil Pötzleinsdorf, wo für Sommerfrischler eine Bibliothek eingerichtet wurde, die jedoch aufgrund der geringen Entlehnungsfrequenz wieder geschlossen wurde.<sup>63</sup> Weiters wurde im „Männerheim“ im 16. und für den Spar- und Bauverein der Bediensteten der österreichischen Bundesbahnen im 14. Wiener Gemeindebezirk jeweils eine Bibliothek eingerichtet. Diese Bibliotheken wurden privat betrieben, anders als zum Beispiel in Berlin, wo damals bereits die Kommune für die Verwaltung der Volksbibliotheken zuständig war.<sup>64</sup>

Statt der Errichtung weiterer Bibliotheken agierte der Verein ganz nach Jodls Motto der Bücherbeschaffung und Bücherausgabe im Sinne der „Volkserziehung“, das heißt der Vermittlung der als lesenswert angesehenen Bücher an die Leserinnen und Leser:<sup>65</sup> „Das Buch in der Bibliothek ist ein Sarg; das Buch in den Händen des Volkes ist ein fruchtbarer Same, aus dem neue geistige Welten sprießen.“<sup>66</sup>

Ein Indiz für das erfolgreiche Wirken Jodls ist der Anstieg der Bücherentlehnzahlen von zirka 1.100.000 im Jahr 1898 auf rund 1.800.000 im Jahr 1909.<sup>67</sup>

In Jodls Amtszeit fällt die Zusammenarbeit mit der wissenschaftlichen Centrale des Vereins „Bibliothek“ (man findet den Verein in den Berichten des Volksbildungsvereins der Folgejahre mit der Bezeichnung „Verein(e) Centralbibliothek“) <sup>68</sup>. Am 4. Jänner 1897 wurde von Eduard Reyer (1849-1914) der Verein „Bibliothek“<sup>69</sup> mit Sitz im 1. Wiener Gemeindebezirk mit belletristischer Literatur eröffnet, für Herbst 1897 war eine wissenschaftliche Abteilung geplant. Im November 1898 begann die Zusammenarbeit des Volksbildungsvereins mit dem „Schwesternverein“, <sup>70</sup> die darin bestand, zentral eingekaufte Literatur an die Volksbibliotheken, die sich dem Leihverkehr mit der „Centralbibliothek“ anschlossen, weiterzugeben. Täglich beziehungsweise ein Mal pro Woche wurden die Volksbibliotheken mit Literatur, die von Leserinnen beziehungsweise Lesern gewünscht wurde, beschickt. Die zugestellte Literatur ging ins Eigentum der jeweiligen Bibliothek über, die für diese Literatur einen Anschaffungsbetrag und einen Betrag für die Zustellung der Bücher zu entrichten hatte.<sup>71</sup>

### 5.2. Bildungsangebot

Als weiterer Tätigkeitsschwerpunkt des Volksbildungsvereins ist der Ausbau des Vortragswesens zu nennen. Trotz widriger Umstände wurden, wie bereits erwähnt, immer wieder ehemals zur Verfügung gestellte beziehungsweise angefragte Räume für Veranstaltungen von der Gemeinde entzogen oder nicht genehmigt – im Publikationsorgan der volkstümlichen Universitätsvorträge wird dies umschrieben mit



Hindernissen durch „Übelwollen“ u. „Indolenz“<sup>72</sup> –, werden (Sonntags-)Vorträge, Rezitationsabende und Volksunterhaltungsabende in den vom niederösterreichischen k.k. Landesschulrat, von der Wiener Handelskammer und von der Wiener Gewerbeschul-Kommission zur Verfügung gestellten Räumen durchgeführt.<sup>73</sup> Den Einzelvorträgen, vorwiegend an Sonntagen, schrieb Jodl eine soziale Bedeutung zu. In den Kursen des Volksbildungsvereins, die 1895 durch die „volkstümlichen Universitätscurse“ abgelöst wurden, konnte eine längere und vertiefende Beschäftigung mit Themen stattfinden. Für diese Kurse wurden vom Volksbildungsverein Räume und Projektionsgeräte zur Verfügung gestellt und Propaganda für die Veranstaltungen betrieben.<sup>74</sup> Für die österreichische „*university extension*“ verstand sich der Verein ebenso als Wegbereiter wie für die Volkshochschule Volksheim Ottakring (16. Wiener Gemeindebezirk), die 1901 als Verein gegründet wurde, und 1905 konnte das erste Gebäude einer Abendvolkshochschule auf europäischem Festland eröffnet werden.<sup>75</sup> Aber auch in dem zwischen 1909 und 1911 fertiggestellten Volksbildungshaus des Volksbildungsvereins standen für Einzelvorträge besser geeignete Räumlichkeiten zur Verfügung.

### 5.3. Expansion des Volksbildungsvereins

Noch vor der Gründung des Vereins „Volksheim Ottakring“ wurde vom Volksbildungsverein am 21. Februar 1901 die Sektion Ottakring des Wiener Volksbildungsvereins gegründet. Dieser Sektionsgründung folgten vier weitere bis ins Jahr 1909.<sup>76</sup> Vorträge, Ausflüge, Reisen und Rezitationen standen auch hier auf dem Programm.<sup>77</sup> Am 26. Oktober 1902 fand

ein „Volksabend“ statt, an dem Friedrich Jodl die Festrede hielt, der Rezitationen und Gesangsvorträge des Arbeiter-Sängerbundes folgten.<sup>78</sup> Mit diesen Sektionen sollte es zu einer „Kräftigung des Volksbildungsvereins“ und zur intensiveren Mitarbeit aus dem Volk heraus kommen: „Ein Verein fürs Volk sind wir gewesen, als wir unsere Arbeit begannen; ein Verein des Volkes sind wir im Begriff zu werden. [...] Wie es die Aufgabe aller Erziehung ist, den Zögling mündig, d.h. die Erziehung endlich überflüssig zu machen, so kann auch die Aufgabe der Volksbildung und Volkserziehung nur die sein, möglichst weite Kreise zur inneren Selbständigkeit und Freiheit heraufzuheben.“<sup>79</sup>

In Zusammenarbeit mit dem Volksheim Ottakring wurde am 5. November 1905, zugleich mit der Eröffnung des Volkshochschulgebäudes, im Hochparterre eine Lesehalle des Wiener Volksbildungsvereins der Öffentlichkeit zur Benutzung übergeben.<sup>80</sup> Die Lesehalle war mit 50 Tageszeitungen („Blätter aller politischer Richtungen“, von der Presse überwiegend kostenfrei beziehungsweise zu stark ermäßigten Preisen angeboten), 280 Zeitschriften und Fachorganen und 540 Nachschlagewerken ausgestattet und täglich geöffnet.<sup>81</sup>

Mit der Eröffnung des Volksbildungshauses des Wiener Volksbildungsvereins, der von Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmern als „Jodl-Palast“<sup>82</sup> bezeichnet wurde, dessen erster Teil im Jahr 1909 fertiggestellt war und dem 1911 der zweite Teil folgte, konnte die Bildungstätigkeit des Vereins in eigenen Räumen und mit der Einrichtung einer eigenen Bibliothek fortgesetzt werden.

In Jodls Amtszeit wurde, im Zuge der geplanten zunehmenden Verwissenschaftlichung des Bildungsangebotes und für die

tiefergehende Behandlung allfälliger Fragen von Teilnehmerinnen und Teilnehmern, im November 1898 die „Centralstelle für Bildungsvermittlung“ mit der Anschrift „Wiener Volksbildungsverein“ eröffnet. Diese wurde eingerichtet, um Menschen, die an Bildungsveranstaltungen teilgenommen hatten und danach ihr Wissen vertiefen und erweitern wollten, die Möglichkeit zu geben, Fragen zu den Wissensstoffen zu formulieren und von Fachmännern des jeweiligen Gebietes Auskunft (z.B. Hinweise auf Bücher) zu erhalten. Die administrative Abwicklung erfolgte über die Centralstelle, welche die Antwortschreiben von Fachmännern an die Fragenden weiterleitete.<sup>83</sup>

### 5.4. Jodl als Präsident des Zentralverbandes der deutsch-österreichischen Volksbildungsvereine

Wie bereits erwähnt, hatte Jodl satzungsgemäß auch die Präsidentschaft des „Centralverbandes der deutsch-österreichischen Volksbildungsvereine“ inne. Zweck dieses Verbands war, vereinsübergreifend für Bildungsangebote Qualitätsstandards zu schaffen und die finanzielle Absicherung der Vereine anzustreben. Unter Jodls Präsidentschaft wurde die ab Ende November 1903 jährliche Herausgabe des „Verzeichnis(s) empfehlenswerter Jugendlektüre“ initiiert, das von einem Frauenkomitee erstellt wurde.<sup>84</sup> Später folgte diesem Verzeichnis der populärwissenschaftliche Katalog.<sup>85</sup> Weiters wurde die Schaffung einer einheitlichen Statistik über das gesamte Volksbildungswesen in Österreich und damit eine umfassende Erhebung der Volksbildungsbestrebungen, die Gründung eines Zentralblattes und Fortbildungskurse für Lehrer angestrebt und zum Teil auch umgesetzt.<sup>86</sup>

Als Vorlage für die Ausarbeitung eines Reichsvolksbibliotheksgesetzes wurde ein Memorandum ausgearbeitet und zugleich für diese Angelegenheit ein „Bibliotheksbeirat“ bestellt.<sup>87</sup> Bezüglich Bibliotheken bestand das Bestreben, weitere Volksbibliotheken, vor allem auf dem Land, zu gründen. Weiters sollte mit Volksschriften auf soziale Problematiken aufmerksam gemacht werden (z.B. Trunksucht).<sup>88</sup> Überdies sollten in jenen Kronländern, in denen die Volksbildungsbewegung bislang wenig entwickelt war, Volksbildungsvereine gegründet werden. Im Besonderen widmete sich der „Centralverband“ der Finanzierung der Volksbildung. Mit einem Aufruf an die Presse und an Einzelpersonen konnte Geld für den Verband lukriert werden.<sup>89</sup>

Nach fast genau zwölf Jahren, am 24. Februar 1910, gab Friedrich Jodl aufgrund gesundheitlicher Gründe seinen Rücktritt als Obmann des Volksbildungsvereins und somit auch des Zentralverbandes bekannt. Er wurde sodann zum Ehrenpräsidenten beider Organisationen ernannt.<sup>90</sup>

### 6. Jodls Vortragstätigkeit auf dem Gebiet der Volksbildung

Über Wandervorträge, die er 1882 mit dem Vortrag „Angeboren und Anerzogen“ in Hamburg begann,<sup>91</sup> schrieb Jodl in einem Brief 1884 an den deutschen Rechtshistoriker Karl von Amira. Handschriftlich ist ergänzt, dass Jodl zu dieser Zeit in verschiedenen deutschen Städten Vorträge hielt. Er habe erfahren müssen, dass schon vor längerem erzielte wissenschaftliche Erkenntnisse in der Bevölkerung unbekannt waren. Er stellte seine Vorträge unter das Motto „Semper aliquid haeret“ („etwas bleibt immer“) und räumte ein, er selbst lerne durch die Vorträge sehr viel. „[F]rucht-

bare Anknüpfungspunkte für allerhand Gedanken, denen man auf dem geraden Wege nie begegnet wäre[,] [...] de[r] nicht unbeträchtliche materielle Gewinn und [...] de[r] Spaß des Redens, Reisens und [die] mannigfaltigen Beobachtungen“<sup>92</sup> wie Jodl sein Interesse an der Vortragstätigkeit beschrieb. Unter anderem am 13. Jänner 1883 hielt Jodl als Privatdozent in München einen Vortrag mit dem Titel „Volksbildung und Volkserziehung“<sup>93</sup>. Darin behandelte er die Trennung von Schule und Religionsunterricht und sprach sich für eine Vermehrung von Horten und Tagesheimstätten aus. Durch diesen Vortrag ergaben sich Kontakte zu Volksbildnern, durch die er nähere Einblicke in die praktische Volksbildungsarbeit gewann. Ebenfalls zu jener Zeit hielt Jodl Vorträge zu philosophischen Themen und beschäftigte sich mit „Volkswirtschaftslehre und Ethik“<sup>94</sup>. In den späteren Jahren hielt er Vorträge über Wissenschaft, Religion, Monismus mit dem Ziel, „missionierend im Dienste der Volksaufklärung“<sup>95</sup> zu wirken. In einem Brief vermerkte er, dass sich die Menschen nach Abschluss der Pflichtschule überfordert sehen und angesichts des zu Lernenden an den Hochschulen die Tendenz vorhanden ist, blindlings Kenntnisse zu erwerben. Jodl vermerkte dazu in einem Brief an Amira, er fühle gut, „wieviel zu tun ist in unserem Volk.“<sup>96</sup> Redegewandt und allgemein verständlich sei Jodl gewesen, der zumeist frei sprach.<sup>97</sup> Im Wiener Volksbildungsverein trug Jodl nur selten vor. Er hielt Festansprachen anlässlich der Eröffnung des Gebäudes und des 20-jährigen Bestehens des Wiener Volksbildungsvereins. Drei Vorträge waren philosophischen Themen gewidmet.<sup>98</sup> Friedrich Jodl sah in der Volksbildungsbewegung eine Möglichkeit zur sittlichen

Vervollkommen der Menschen beizutragen. Auf seine Initiativen als Obmann des Wiener Volksbildungsvereins (von 1898 bis 1910) gehen die Gründung von weiteren Volksbibliotheken, der Ausbau von Einzelvorträgen zu Vortragsreihen beziehungsweise Kursen und der Bau eines eigenen Hauses für den Wiener Volksbildungsverein zurück.

### Anmerkungen:

<sup>1</sup> Friedrich Jodl: *Warum beteilige ich mich an der Volksbildungsarbeit?* In: Zentralblatt für Volksbildungswesen, 11. Jg., 1911, Heft 1/2, S. 27.

<sup>2</sup> Mit Halbalphabeten sind jene gemeint, die lesen und schreiben nicht in vollem Verwendungsumfang gelernt haben.

<sup>3</sup> Zit. nach Christian H. Stifter: *Geistige Stadterweiterung. Eine kurze Geschichte der Wiener Volkshochschulen, 1887-2005*, Weitra o.J., S. 30.

<sup>4</sup> Reichsgesetzblatt für das Kaiserthum Oesterreich, vom 14.5.1869, Stück 29, Nr. 62, § 21, S. 280.

<sup>5</sup> Wilhelm Börner/Erich Frankl: *Die Volksbücherei. Ihre Gründung, Einrichtung und Führung*, Wien 1911, S. 1.

<sup>6</sup> Reichsgesetzblatt für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder, vom 2.5.1883, Stück 19, Nr. 53, § 23, S. 202.

<sup>7</sup> <https://www.wien.gv.at/kultur/archiv/geschichte/ueberblick/stadtwachstum.html> (abgerufen am 25.6.2014).

<sup>8</sup> Helmut Engelbrecht: *Geschichte des österreichischen Bildungswesens. Erziehung und Unterricht auf dem Boden Österreichs*, Bd. 4: Von 1848 bis zum Ende der Monarchie, Wien 1986, S. 163.

<sup>9</sup> Christian Stifter: *Wissen und Macht. Anmerkungen zur Rolle und Funktion der Akademisierung der „freien“ Volksbildung in Österreich um die Jahrhundertwende*. In: Spurensuche, 9. Jg., 1998, Heft 1-2, S. 7-8.

<sup>10</sup> Zwar nicht zur Einrichtung von naturwissenschaftlichen Kabinetten, doch zur Einrichtung einer physikalischen Sammlung für die volkstümlichen Universitätskurse siehe: Anton Lampa: *Über Anlage und Nutzen einer physikalischen Sammlung für die Zwecke der volkstümlichen Universitätskurse*. In: Zentralblatt für Volksbildungswesen, 1. Jg., 1900/1901, Heft 1/2, S. 22-26.

<sup>11</sup> Siehe zur Geschichte des Wiener Volksbildungsvereins: Roswitha Kahl: *Der Wiener Volksbildungsverein von 1887 bis 1938* (= Dissertation Univ. Wien), Wien 1978.

<sup>12</sup> Allgem. Nied.-Österr. Volksbildungs-Verein – Zweigverein Wien und Umgebung: *Bericht über die bisherige Thätigkeit*, Wien 1889, S. 1-2.

<sup>13</sup> Wiener Volksbildungs-Verein: *Bericht über die Vereins-Thätigkeit im Jahre 1893, erstattet in der am 3. April 1894 abgehaltenen Jahresversammlung*, Wien 1894, S. 3.

<sup>14</sup> siehe dazu: *Verwaltungsberichte des Münchener Volksbildungs-Vereins für das Jahr 1880, 1882 u. 1883*.

<sup>15</sup> Brief Bürgermeister Widenmayer an Friedrich Jodl vom 23. Juli 1885. In: Wien Bibliothek/Handschriftensammlung/Sammlung Wilhelm Börner/Archivbox 3.

<sup>16</sup> <http://www.sudetendeutsche-akademie.eu/aufg.htm> (abgerufen am 11.6.2014).

<sup>17</sup> Karl Hochwarter: *Friedrich Jodl: Philosoph und Volksbildner*. In: Verein zur Geschichte der Volkshochschulen – Mitteilungsblatt, 2. Jg., 1991, Heft 2, S. 14.

<sup>18</sup> Tomáš Alušík/Jan Kostenec/Alexander Záh: *Die „Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen“ und ihre archäologische Expedition nach Lykaonien, Ost-Pamphylien und Isaurien (Kleinasien) im Jahre 1902*. In: Forum Archaeologiae, 46/III/2008 (<http://farch.net>).

<sup>19</sup> Jodl Friedrich. In: Österreichisches Biographisches Lexikon 1815-1950, III. Band (Hüb-Knoll), Graz – Köln 1965, S. 120.

<sup>20</sup> Friedrich Jodl zit. nach Neues Wiener Tagblatt, 26. Jänner 1934.

<sup>21</sup> Margarete Jodl: *Friedrich Jodl. Sein Leben und Wirken*, Stuttgart – Berlin 1920, S. 29.

<sup>22</sup> Ebd., S. 89.

<sup>23</sup> Siehe zu Ethik bei Friedrich Jodl: III. Zur Ethik (= Nr. 47-65). In: Wilhelm Börner: *Vom Lebenswege. Gesammelte Vorträge und Aufsätze von Friedrich Jodl*, 2. Band, Stuttgart – Berlin 1917, S. 3-326.

<sup>24</sup> Paul Barth: *Vom Lebenswege Friedrich Jodls*. In: Neue Freie Presse, 27.8.1917, S. 2. Siehe auch Kirche und Wissenschaft – Religion und Schule (= Nr. 75). In: Wilhelm Börner: *Vom Lebenswege. Gesammelte Vorträge und Aufsätze von Friedrich Jodl*, 2. Band, Stuttgart – Berlin 1917, S. 440-450.

<sup>25</sup> Felix Czeike: *Historisches Lexikon Wien*, 1992, S. 426.

<sup>26</sup> Wiener Volksbildungsverein: *Bericht über die Vereins-Tätigkeit im Jahre 1909*, Wien 1910, S. 26.

<sup>27</sup> Wilhelm Börner: *Friedrich Jodl gestorben*. In: Das freie Wort, 13. Jg., zweites Februarheft 1914, Nr. 22, S. 834.

<sup>28</sup> Christian H. Stifter: *Soziale Kunst und wissenschaftliche Volksbildung. Emil Reich 1864-1940*. In: Verein zur Geschichte der Volkshochschulen – Mitteilungsblatt, 3. Jg., 1992, Heft 3, S. 16-17.

<sup>29</sup> Emil Reich: *Friedrich Jodl. Worte der Erinnerung*. In: Neue Freie Presse, 27. Januar 1914, S. 1.

<sup>30</sup> <http://www.adulteducation.at/de/historiografie/personen/67> (abgerufen am 26.6.2014).

<sup>31</sup> Ludo Moritz Hartmann: *Jodl und die Volksbildung*. In: Arbeiter-Zeitung/Morgenblatt, 27. Jänner 1914, Nr. 27, S. 6.

<sup>32</sup> Wiener Volksbildungsverein: *Bericht über die Vereins-Tätigkeit im Jahre 1909*, Wien 1910, S. 15. Korrigierend zu der Angabe im Bericht ist anzumerken, dass an diesem Eröffnungstag erst ein Teil des Hauses fertiggestellt war.

<sup>33</sup> Friedrich Jodl: *Was heißt Bildung?* Wien 1909, S. 4.

<sup>34</sup> Ebd., S. 6. Zur „Humanisierung der Menschheit“ siehe: Friedrich Jodl: *Erziehung*. In: Neues Wiener Tagblatt, 26.1.1934, Nr. 24, S. 1-2. [Nachdruck]

<sup>35</sup> Christian Stifter: *Wissen und Macht. Anmerkungen zur Rolle und Funktion der Akademisierung der „freien“ Volksbildung in Österreich um die Jahrhundertwende*. In: Spurensuche, 9. Jg., 1998, Heft 1-2, S. 17.

<sup>36</sup> Friedrich Jodl: *Was heißt Bildung?* Wien 1909, S. 12 u. 14.

<sup>37</sup> Ebd., S. 13-14.

<sup>38</sup> Ebd., S. 18.

<sup>39</sup> Ebd.

<sup>40</sup> Friedrich Jodl: *Warum beteilige ich mich an der Volkshochschularbeit?* In: Zentralblatt für Volksbildungswesen, 11. Jg., Heft 1 u. 2 (15. Januar 1911), S. 27.

<sup>41</sup> Friedrich Jodl: *Was heißt Bildung?* Wien 1909, S. 10.

<sup>42</sup> Ebd., S. 19-20.

<sup>43</sup> Zit. nach Margarete Jodl: *Friedrich Jodl. Sein Leben und Wirken*, Stuttgart – Berlin 1920, S. 191.

<sup>44</sup> Friedrich Jodl: *Warum beteilige ich mich an der Volkshochschularbeit?* In: Zentralblatt für Volksbildungswesen, 11. Jg., Heft 1 u. 2 (15. Januar 1911), S. 27.

<sup>45</sup> Zit. nach Margarete Jodl: *Friedrich Jodl. Sein Leben und Wirken*, Stuttgart – Berlin 1920, S. 192.

<sup>46</sup> Ebd., S. 190-191.

<sup>47</sup> 50 Jahre „Ethische Gesellschaft“. Empfang bei Marianne Hainisch. In: Neues Wiener Tagblatt, 5.5.1926, S. 10. Siehe weiters: Über das Wesen und die Aufgabe der Ethischen Gesellschaft. Vortrag, gehalten in der konstituierenden Versammlung der österreichischen „Ethischen Gesellschaft“ in Wien, Dezember 1894 (= Nr. 60). In: Wilhelm Börner (Hrsg.), *Vom Lebenswege. Gesammelte Vorträge und Aufsätze von Friedrich Jodl*, 2. Band, Stuttgart – Berlin 1917, S. 218-245.

<sup>48</sup> Margarete Jodl: *Friedrich Jodl. Sein Leben und Wirken*, Stuttgart – Berlin 1920, S. 127-128.

<sup>49</sup> Eduard Leisching: *Zwei treue Freunde und Förderer des Volksbildungsvereines: Friedrich Becke und Richard Wettstein verstorben*. In: Mitteilungen des Wiener Volksbildungsvereins, 1931, Heft 1, o.S.

<sup>50</sup> Siehe zu den Obmann-Vorgängern die Berichte des Wiener Volksbildungsvereins. Betreffend Obmann-Wahl Friedrich Jodl siehe Bericht für 1898, S. 4.

<sup>51</sup> Allgem. nied.-österreich. Volksbildungs-Verein – Zweigverein Wien und Umgebung: *Bericht über die Vereins-Thätigkeit im Jahre 1892*, erstattet in der am 14. April 1893 abgehaltenen Jahresversammlung, Wien 1893, S. 38-40.

Central-Verband der deutsch-österreichischen Volksbildungs-Vereine: *III. Delegirtenstag*, abgehalten am Sonntag, den 15. October 1899, S. 2.

<sup>52</sup> Wiener Volksbildungsverein: *Bericht über die Vereinstätigkeit im Jahre 1913*, erstattet in der Jahresversammlung vom 28. April 1914, Wien 1914, S. 29.

<sup>53</sup> Ludo Moritz Hartmann: *Jodl und die Volksbildung*. In: Arbeiter-Zeitung/Morgenblatt, 27. Jänner 1914, Nr. 27, S. 6.

<sup>54</sup> Margarete Jodl: *Friedrich Jodl. Sein Leben und Wirken*, Stuttgart – Berlin 1920, S. 203.

<sup>55</sup> Zentralblatt für Volksbildungswesen, 1912, Heft 4, S. 56.

<sup>56</sup> Brief Friedrich Jodl an Arthur Pfungst vom 13.12.1898, S. 398. In: Wien Bibliothek/Handschriftensammlung Wilhelm Börner/Archivbox 1.

<sup>57</sup> Margarete Jodl: *Friedrich Jodl. Sein Leben und Wirken*, Stuttgart – Berlin 1920, S. 194.

<sup>58</sup> Ebd., S. 203.

<sup>59</sup> Als „Volksbibliotheken“ wurden Bibliotheken bezeichnet, die für alle Kreise zugänglich waren.

<sup>60</sup> Zentralblatt für Volksbildungswesen, 1903, Heft 5/6, S. 82.

<sup>61</sup> Siehe dazu: Christian Stifter: „Library work is

not philanthropy“. Zur historischen Rolle der Volksbüchereien im Kontext der Volksbildung des 19. und 20. Jahrhunderts. In: Alfred Pfoser/Peter Vodosek (Hrsg.), *Zur Geschichte der öffentlichen Bibliotheken in Österreich* (= BVÖ-Materialien, Bd. 2), Wien 1995, S. 70-87.

<sup>62</sup> Wiener Volksbildungs-Verein: *Bericht über die Vereins-Thätigkeit im Jahre 1900*, erstattet in der am 23. April 1901 abgehaltenen Jahresversammlung, Wien 1901, S. 7-20.

<sup>63</sup> Jahresbericht des Wiener Volksbildungsvereins für das Jahr 1905, erstattet in der am 10. Mai 1906 abgehaltenen Jahresversammlung, S. 3.

<sup>64</sup> Wiener Volksbildungs-Verein: *Bericht über die Vereins-Thätigkeit im Jahre 1898*, erstattet in der am 18. April 1899 abgehaltenen Jahresversammlung, Wien 1899, S. 4.

<sup>65</sup> Wiener Volksbildungsverein: *Bericht über die Vereins-Thätigkeit im Jahre 1910*, Wien 1911, S. 3.

<sup>66</sup> Wilhelm Börner/Erich Frankl: *Die Volksbücherei. Ihre Gründung, Einrichtung und Führung*, Wien 1911, Titelblatt.

<sup>67</sup> Ehrenpräsident Friedrich Jodl verstorben. In: Wiener Volksbildungsverein: Bericht über die Vereinstätigkeit im Jahre 1913, erstattet in der Jahresversammlung vom 28. April 1914, Wien 1914, S. 29.

<sup>68</sup> Dieser Verein baute ebenfalls ein Netz an Bibliotheken in Wien auf, bis 1913 waren es 26 Filialen. Siehe dazu Heinz Buchmüller: *Eduard Reyer. Wissenschaftler, Volksbildner und Bibliothekar (1849-1914)*. In: Mitteilungen des Vereins zur Geschichte der Volkshochschulen, 4. Jg., 1993, Heft 3-4, S. 13.

<sup>69</sup> Birgit Nötsch: *Eduard Reyer und die Anfänge des Vereins Zentralbibliothek*, o.O. 1989, S. 4.

<sup>70</sup> Wiener Volksbildungs-Verein: *Bericht über die Vereins-Thätigkeit im Jahre 1898*, erstattet in der am 18. April 1899 abgehaltenen Jahresversammlung, Wien 1899, S. 5.

<sup>71</sup> Wiener Volksbildungs-Verein: *Bericht über die Vereins-Thätigkeit im Jahre 1897*, erstattet in der am 22. April 1898 abgehaltenen Jahresversammlung, Wien 1898, S. 7.

<sup>72</sup> Das Wissen für Alle, 1901, Heft 22, S. 13.

<sup>73</sup> Wiener-Volksbildungs-Verein: *Bericht über die Vereins-Thätigkeit im Jahre 1899*, erstattet in der am 5. April 1900 abgehaltenen Jahresversammlung, Wien 1900, S. 17.

<sup>74</sup> Wiener Volksbildungsverein: *Bericht über die Vereinsthätigkeit im Jahre 1895*, erstattet in der

am 14. April 1896 abgehaltenen Jahresversammlung, Wien 1896, S. 23.

<sup>75</sup> *Festrede zur Feier des 20jährigen Bestehens des Wiener Volksbildungs-Vereines*, gehalten von dem Obmann Prof. Dr. Friedrich Jodl am 20. November 1906 (hrsg. vom Wiener Volksbildungsverein), S. 8.

<sup>76</sup> 25 Jahre Volksbildung. *Chronik des Wiener Volksbildungsvereines von 1887 bis 1912*, Wien 1912, S. 13-18.

<sup>77</sup> Wiener Volksbildungs-Verein: *Bericht über die Vereins-Thätigkeit im Jahre 1901*, erstattet in der am 17. April 1902 abgehaltenen Jahresversammlung, Wien 1902, S. 4.

<sup>78</sup> Zentralblatt für Volksbildungswesen, 1902, Heft 1/2, S. 23.

<sup>79</sup> Wiener Volksbildungs-Verein: *Bericht über die Vereins-Thätigkeit im Jahre 1902*, erstattet in der am 12. Mai 1903 abgehaltenen Jahresversammlung, Wien 1903, S. 10.

<sup>80</sup> Jahresbericht des Wiener Volksbildungsvereins für das Jahr 1905, erstattet in der am 10. Mai 1906 abgehaltenen Jahresversammlung (= Separatdruck aus dem Zentralblatt für Volksbildungswesen), S. 1.

<sup>81</sup> Ebd., S. 1-2.

<sup>82</sup> Adolf Stöhr: *Professor Friedrich Jodl*. In: Neue Freie Presse, 27. Januar 1914, S. 10.

<sup>83</sup> Wiener Volksbildungs-Verein: *Bericht über die Vereins-Thätigkeit im Jahre 1898*, erstattet in der am 18. April 1899 abgehaltenen Jahresversammlung, Wien 1899, S. 25-26.

<sup>84</sup> Wiener Volksbildungs-Verein: *Bericht über die Vereins-Thätigkeit im Jahre 1903*, erstattet in der am 26. April 1904 abgehaltenen Jahresversammlung, Wien 1904, S. 34.

<sup>85</sup> Wiener Volksbildungsverein: *Bericht über die Vereinstätigkeit im Jahre 1913*, erstattet in der Jahresversammlung vom 28. April 1914, Wien 1914, S. 29.

<sup>86</sup> Zentralblatt für Volksbildungswesen, 1902, Heft 1-2, S. 16.

<sup>87</sup> Das Wissen für Alle, 1901, Heft 46, S. 11.

<sup>88</sup> Zentralblatt für Volksbildungswesen, 1902, Heft 1-2, S. 18.

<sup>89</sup> Wilhelm Filla: *Der Centralverband der deutsch-österreichischen Volksbildungsvereine*. In: Erhard Schlutz/Heinrich Schneider (Hrsg.): *Die Internationalität der Volkshochschulen – vom grenzüberschreitenden Kulturaustausch zur interkulturellen Bildung*. Referate der 21. Konferenz des Internationalen Ar-

beitskreises zur Aufarbeitung historischer Quellen der Erwachsenenbildung, Deutschland – Österreich – Schweiz, Bonn 2003, S. 16 u. 20.

<sup>90</sup> Wiener Volksbildungsverein: *Bericht über die Vereins-Tätigkeit im Jahre 1910*, Wien 1911, S. 25.

<sup>91</sup> Margarete Jodl: *Friedrich Jodl. Sein Leben und Wirken*, Stuttgart – Berlin 1920, S. 103.

<sup>92</sup> Brief Friedrich Jodl an Karl von Amira vom 13.4.1884. In: Wien Bibliothek/Handschriftensammlung/Sammlung Wilhelm Börner/Archivbox 1, Brief 13, S. 68-69.

<sup>93</sup> *Verwaltungsbericht des Münchener Volksbildungs-Vereins für das Jahr 1883*, S. 11.

<sup>94</sup> Margarete Jodl: *Friedrich Jodl. Sein Leben und Wirken*, Stuttgart – Berlin 1920, S. 107-108. Hier wird statt München 1883, Nürnberg 1883 u. der genannte Vortragstitel erwähnt.

<sup>95</sup> Ebd., S. 233.

<sup>96</sup> Brief Friedrich Jodl an Karl von Amira vom 13.4.1884. In: Wien Bibliothek/Handschriftensammlung/Sammlung Wilhelm Börner/Archivbox 1, Brief 13, S. 67.

<sup>97</sup> Margarete Jodl: *Friedrich Jodl. Sein Leben und Wirken*, Stuttgart – Berlin 1920, S. 104.

<sup>98</sup> Datenbanksystem Theseus des Österreichischen Volkshochschularchivs/Modul Kurse, Vorträge/Ausgewertete Kursprogramme aus den Jahren 1887-1962.

#### Weitere Literatur zu Friedrich Jodl:

– Wilhelm Börner: Friedrich Jodl. Eine Studie mit einer Charakteristik Friedrich Jodls als Anhang von Hugo Spitzer, Stuttgart und Berlin 1911.

– Wilhelm Börner: Friedrich Jodl. Gedenkblätter, Frankfurt am Main 1914.

– Otto Piskacek: Zu Friedrich Jodls Gedächtnis, Wiener Neustadt 1934.